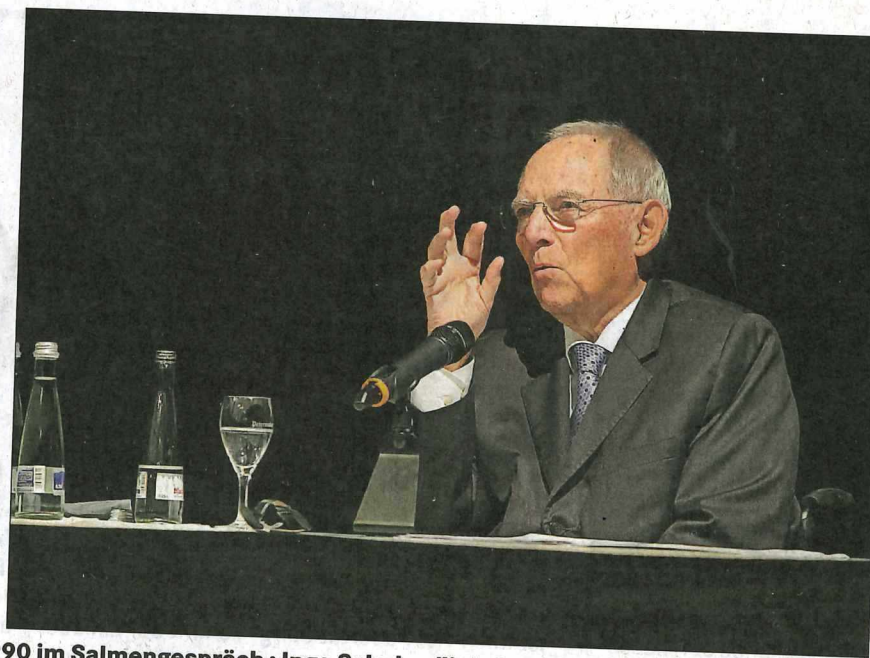




FOTOS: CHRISTOPH BREITHAUPT

Spannendes Aufeinanderprallen der Bewertung der deutschen Einheit von 1990 im Salmengespräch: Ingo Schulze (links) und Wolfgang Schäuble.

# Fünf Monate durfte die DDR träumen

Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble, Architekt der deutschen Einheit, und Schriftsteller Ingo Schulze ziehen 30 Jahre danach Bilanz

Von Ralf Burgmaier

**OFFENBURG.** 30 Jahre ist für Historiker die Zeit, die verstrichen sein sollte, damit sie mit Klarheit auf historische Ereignisse blicken können. Nun saßen am Dienstagabend keine Historiker auf der Bühne des Salmen, um über 30 Jahre deutsche Einheit zu reden, sondern Akteure von damals. Mit Wolfgang Schäuble sogar jemand, der als Architekt der deutschen Einheit bezeichnet wird. Und Schäuble verteidigte sein Werk.

Und zwar vor dem Urteil der Historiker, die mittlerweile das Thema aufgearbeitet haben und deren Erkenntnisse sein Sparringspartner auf dem Podium, der Schriftsteller Ingo Schulze, im Gepäck hatte. Wichtiger noch: Der Mann, der Offenburg bereits 1988 mit einer Delegation der DDR-Stadt Altenburg besucht hatte, um den Partnerschaftsvertrag zwischen den beiden Städten zu besiegeln, warf sein zum Datum des Mauerfalls 1989 bereits 27-jähriges Leben als DDR-Bürger in die Waagschale, um die Schäublesche Erfolgsgeschichte zu relativieren.

Schäuble, der damals als CDU-Kanzleramtsminister für den Einigungsvertrag mit der DDR zuständig war, anerkannte die „grundstürzende Veränderung“, die der Systemwechsel des Beitritts der DDR zum Grundgesetz der BRD für DDR-Bürger bedeutete. Viele westdeutsche Reaktionen seien nicht in Ordnung gewesen. Die Lebensleistung der Menschen im Osten sei zu wenig respektiert worden. Viele sagten, es wäre besser gewesen die Sache langsam anzugehen und etwa einen Verfassungskonvent einzuberufen. „Aber

die Zeit hatten wir nicht“, so Schäuble. Das war's dann auch schon mit der in der städtischen Ankündigung in Aussicht gestellten Debatte über den alten Grundgesetzartikel 146, wonach nach Vollendung der Einheit Deutschlands eine neue Verfassung in Kraft tritt. Weil es aber einen Beitritt der DDR zum Grundgesetz gab, unterblieb das. Über diesen Punkt, den heute einige unter anderem anführen, warum sie den deutschen Staat nicht anerkennen und eine verfassungsgebende Versammlung fordern, wurde nicht diskutiert. Wohl im Vertrauen darauf, dass darüber gesprochen würde, hatte auch niemand der 100 Zuschauer im Saal und der rund 300, die den Livestream verfolgten, diese Frage schriftlich eingereicht.

Eines könne man von den Menschen in den neuen Bundesländern heute lernen, so Schäuble: eben diese Erfahrung grundstürzender Veränderungen. Riesenaufgaben wie Globalisierung, Digitalisierung, Klimawandel, Flüchtlingskrise oder Corona seien zu bewältigen. Dafür brauche es Kraft. „Das werden wir nicht schaffen, wenn wir auf Innovation verzichten“, formulierte Schäuble zugleich eine Absage an alle, die die Auswüchse der Globalisierung durch Slowbalisierung mindern wollen. Zur Einheit Europas gebe es in dieser Herausforderung keine Alternative, einzelne Nationen schafften das nicht.

Ingo Schulze schwärmte von der Zeit von Oktober 1989 bis März 1990. „Jetzt machen wir den demokratischen Sozialismus“, sei der Traum gewesen. Weder Geld noch Parteien, echte Demokratie habe regiert. Bei einer Umfrage im Januar 1990 habe die CDU bei 11 Prozent gelegen. Dann habe Kanzler Helmut Kohl aus dem Westen interveniert mit der Ankün-

digung: Wir bringen die D-Mark, möglichst zum Kurs 1:1. Das sei der Dammbruch gewesen und das Todesurteil für die Ostindustrie. „Eine Enteignung durch die D-Mark“, so Schulze. Der Wahlsieg der Ost-CDU die Folge. Schulze hätte sich eine Vereinigung auf Augenhöhe gewünscht statt des „knallharten Beitritts“.

*„In der Französischen Revolution haben die Leute mehr als ihren Arbeitsplatz verloren.“*

Wolfgang Schäuble

Schäubles Urteil, die Wirtschaft der DDR sei nicht wettbewerbsfähig gewesen, hielt Schulze entgegen, dass in anderen Ostblockstaaten deutlich mehr Betriebe die Wende überlebt hätten. Die Treuhand habe durch ihren Kahlschlag im Osten der westdeutschen Wirtschaft einen Markt ohne Konkurrenten eröffnet. Schäuble widersprach und erklärte, dass der 1991 von der linksterroristischen RAF ermordete Treuhandchef Detlev Rohwedder wahrscheinlich das einzige Todesopfer dieser auf wundersame Weise unblutigen Revolution gewesen sei. Er verwies auf den Druck der Ereignisse, die Massen an Übersiedler, das Ausbluten der DDR durch den Weggang der Jungen. Deshalb habe er, Schäuble, Kohl schnelle Vereinigung und sofortige Währungsunion empfohlen. Kohl habe entgegnet: „Möglicherweise haben Sie Recht, aber ich darf nicht derjenige sein, der drängt“, und habe damit auf die politischen Mitsprecher verwiesen. Die

Begeisterung in Europa über die deutsche Einheit war nicht groß. US-Präsident Bush senior habe Kohl vertraut. Das sei hilfreich gewesen. Die Schwäche der Sowjetunion, die Gorbatschow in Realpolitik umgesetzt habe und dessen Vertrauen Kohl habe gewinnen können, sei ebenfalls entscheidend gewesen. Schäuble: „Das Tempo haben nicht die Westdeutschen gemacht.“ 1991, mit dem Sturz Gorbatschows, sei das „window of opportunity“ wieder geschlossen gewesen.

Der Osten also wie von einer Siegermacht übernommen? Heute, so Schulze, gebe es 1,7 Prozent Ostdeutsche in Führungspositionen, von 60 Staatssekretären kämen nur drei aus dem Osten. So wenig Wohneigentum wie in kaum einem anderen Land sei im Besitz der Bürger. Da habe sich eben die „unglaubliche wirtschaftliche Überlegenheit der freien Marktwirtschaft“ gezeigt, so Schäuble. Es habe prächtige Tugenden der DDR-Bürger gegeben, die aufgrund der schlecht funktionierenden Planwirtschaft pfiffig sein mussten – nach Feierabend. In der Französischen Revolution hätten viele Menschen viel mehr als ihren Arbeitsplatz verloren, so Schäuble. Die Menschen hätten aber eine Freiheit gewonnen, für die heute immer noch Menschen in Belarus und Hongkong auf die Straßen gingen.

Schulze verwies auf unerledigte Themen, die heute wieder hochkommen, wie die Infragestellung des Wachstumsdogmas, die Forderungen nach Schutzzonen vor der Marktwirtschaft etwa beim Thema Wohnen in den Städten. Schäuble entgegnete mit dem Historiker Fritz Stern: Deutschland habe mit der Wiedervereinigung eine zweite Chance gekriegt, eine dritte werde es nicht geben.

# Als Deutschland wieder zusammenkam

*Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble und Autor Ingo Schulze haben beim Salmengespräch in Offenburg über die Wiedervereinigung Deutschlands diskutiert. Für Schulze haben sich die Westdeutschen damals zu wenig in die Ostdeutschen hineinversetzt. Schäuble konterte: „Das wurde getan.“*

VON VOLKER GEGG

**Offenburg.** Seit 30 Jahren ist Deutschland wieder vereint. Grund genug, im Rahmen des Salmengesprächs am Dienstagabend die Wiedervereinigung 1990 noch einmal in den Fokus zu nehmen und dabei auch einen Blick auf das gemeinsame Miteinander von Ost und West aus aktueller Sicht zu werfen. Mit Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble hätte die Stadt wohl keinen besseren Kenner der historischen Vorgänge vor drei Jahrzehnten für dieses Gespräch einladen können. Als Gegenpart war der mehrfach ausgezeichnete Dresdner Autor und Dramaturg Ingo Schulze dabei.

„Diese friedlich und demokratisch verlaufene Wiedervereinigung haben wir maßgeblich Wolfgang Schäuble zu verdanken“, begrüßte Oberbürgermeister Marco Steffens den Ehrengast mit Wohnsitz in Offenburg. Dabei schlug Steffens eine Brücke zum eigentlichen Anlass der jährlichen Salmengespräche: Die Versammlung der Freunde der Verfassung am 12. September 1847 im Offenburger Salmen.



Autor Ingo Schulze.



**Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble (links) und der Dresdner Autor Ingo Schulze (rechts) diskutierten im Salmengespräch über die Wiedervereinigung Deutschlands. Moderiert wurde das Gespräch von Ursula Nusser.**  
Foto: Christoph Breithaupt

bei der die 13 Forderungen des Volkes, der erste Grundrechtekatalog in deutscher Sprache, präsentiert wurden und damit auch die Grundlage für das heutige Grundgesetz geschaffen wurde. Auch Schulze, Träger des Bundesverdienstkreuzes, hieß Steffens herzlich als „Offenburger“ willkommen, wirkte Schulze doch auch schon als Dramaturg am Theater in Offenburgs Partnerstadt Alténburg.

Bevor Moderatorin Ursula Nusser (SWR2) die eigentliche Diskussion eröffnete, gab Schäuble noch einen kurzen Rückblick auf die Ereignisse vor über 30 Jahren, angefangen vom Erfolg der Solidarnosc-Bewegung Ende der 1980er-Jahre in Polen über die Besetzung der Prager Botschaft bis hin zum Mauerfall, der Wiederver-

einigung und deren Nachwirkungen.

„Die Wiedervereinigung, deren Vorgeschichte mit den Demonstrationen in Leipzig und Dresden begann und einer Revolution gleichkam, ist friedlich und ohne den Verlust eines Menschen verlaufen“, betonte Schäuble. Sehr schnell musste nach der Unterzeichnung des Einigungsvertrags die Währungsreform angegangen werden. Das Raus aus der Planwirtschaft und das Rein in die freie Marktwirtschaft hat laut Schäuble allerdings dazu geführt, dass viele Arbeitsplätze in der DDR weggebrochen sind. „Schnelle Veränderungen waren von Nöten und uns in der Regierung war klar: Diese Herausforderung müssen wir meistern. Heute, 30 Jahre nach der Wiederver-

einigung, stehen täglich neue Herausforderungen an. Covid-19 hat zwar einige Probleme nach hinten gedrängt, trotzdem müssen wir diese angehen“.

„Die Währungsreform war gleichzeitig auch der Todesstoß unserer DDR-Industrie.“

Ingo Schulze,  
Autor

sagte Schäuble und verwies dabei auf die Klimakrise sowie auf Geschehnisse in Belarus und Hongkong. „Kein europäisches Land wird dies jetzt al-

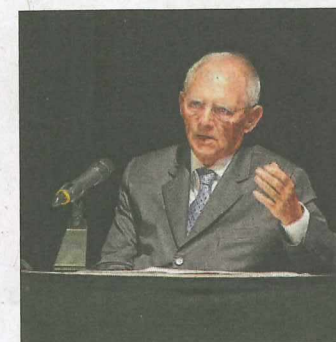
les alleine schaffen. Derzeit ist alles hochgradig nervös. Aber wenn wir an die Freiheit glauben, haben wir auch die große Kraft, gemeinsam die Probleme zu bewältigen.“

Der deutsche Schriftsteller Ingo Schulze war damals selbst bei den Demonstrationen 1989 in Leipzig dabei, betitelt sich allerdings nicht als Bürgerrechtler. „Der Mauerfall war damals ein richtiger demokratischer Aufbruch bei uns in der DDR. Die Reisefreiheit war das Erste, was ich damals so richtig genossen habe“, sagte er.

## Schnell reagieren

Auch die Währungsreform stellte damals für Schulze eine historische Zäsur da, allerdings kritisierte er vor Schäuble den damaligen unterschiedlichen Wechselkurs für Privatleute und Firmen – „und die Währungsreform war gleichzeitig auch der Todesstoß unserer DDR-Industrie“. Er ergänzte: „Ich würde dabei auch nicht von Wiedervereinigung sprechen, sondern von Beitritt. Vieles ging damals für mich viel zu schnell, es gab kein Mitspracherecht.“ Schäuble argumentierte: „Wir mussten damals schnell reagieren. Durch die Maueröffnung wurde befürchtet, dass im Osten sämtliche jungen Leute abwandern. Das musste irgendwie verhindert werden – deshalb eine so schnelle Währungsreform.“

Auch für den damaligen Innenminister ging es damals „so schnell wie ein rollender Schneeball“. Dabei erhielt die Regierung von den europäischen Partnern außer Spanien keine Unterstützung. „Au-



**Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble.**

ßerdem merkte man schnell, die DDR-Produkte waren nicht mehr wettbewerbsfähig“, sagte Schäuble. Vier Millionen Arbeitslose wurden im Osten nach der Währungsreform gezählt. „Da mussten wir schnell gegensteuern.“

Schulze fühlte sich damals von monopolistischen Verlegern überrannt, die Anfang der 90er-Jahre die DDR-Medienlandschaft übernahmen. „Es wurden uns blühende Landschaften versprochen, die aber so nicht realisiert wurden.“ Dabei hätte sich Schulze von den Westdeutschen gewünscht, sich auch mal in einen Ostdeutschen hineinzuversetzen. „Das wurde getan“, konterte Schäuble in Hinblick auf die Beschäftigungspolitik in den damals neuen Bundesländern.

INFO: Nach zwei Stunden war das Salmengespräch zu Ende, das Corona-bedingt zum ersten Mal live auf der Videoplattform YouTube ([www.youtube.com/watch?v=HUhrV6wOdrM](https://www.youtube.com/watch?v=HUhrV6wOdrM)) mitzuerleben war. Nur 97 Zuhörer waren vor Ort im Offenburger Salmen dabei.